

Die Viereinhalbte Republik

Anders als Fuhrmänner pflegen die Herrschenden die Pferde fast immer in der Mitte der Furt zu wechseln; das neue Personal soll Kraft und Dynamik suggerieren, wo der müde Trott regiert. So auch die französischen Sozialisten, die immerhin die Präsidenten-Partei sind. Ihr Vorsitzender, der Ex-Premier Pierre Mauroy, hat das Gespann verlassen und einen jüngeren Mann, den 45 Jahre alten Laurent Fabius, als Nachfolger vorgeschlagen, einen trockenen Technokraten, der auch schon mal Ministerpräsident war.

Freilich geht das Problem tiefer, und es heißt auch nicht Mauroy, sondern François

Mitterrand. Die Popularität des Präsidenten ist auf 30 Prozent abgesackt, wogegen George Bush mit 47 Prozent geradezu brilliert. Und Edith Cresson, die sozialistische Ministerpräsidentin, steht noch schlechter da. Die Fünfte Republik, sie ist zur Viereinhalbten geworden: Wie in den 50er Jahren wechseln im steten Rhythmus die Leute an der Spitze, aber die 'neuen' Gesichter sind immer wieder die von gestern.

Es zeigt sich, daß eine Säule der Fünften Republik - die siebenjährige Amtszeit des Präsidenten - nicht so sehr Stabilität verheißt als Stagnation. Seit 1981 regiert Mitterrand,

und theoretisch wird er bis 1995 im Elysée bleiben. Doch der Mann zeigt zunehmend eine glücklose Hand. In der Außenpolitik präsentiert sich Frankreich als Land ohne Prioritäten, das den Entwicklungen hinterherhinkt statt sie zu bestimmen. In der Partei hat sich die offene Rebellion gegen ihn formiert; am liebsten würden die Genossen Mitterrand noch vor den Parlamentswahlen im Jahre 1993 loswerden, um so ihre Chancen zu verbessern. Fabius aber wird die Partei nicht zu neuen Ufern führen. Denn das Problem heißt Mitterrand.

jj